

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

Schimmelpilze der Brauereirohstoffe, der Mälzerei und der Kellerwirtschaft, und ferner ebenso die dort auftretenden Hefearten und die Bakterien. Den Schluß bilden Bestimmungstabellen der beschriebenen Arten und ein ausführliches Sachregister.

L. Klein, Karlsruhe.

W. Nienburg, Pilze und Flechten. Aus Natur und Geisteswelt. 675. Band, 120 Seiten, mit 88 Abbild. Teubner, Leipzig-Berlin 1921.

Ein ausgezeichnetes Werkchen, in dem der Verfasser den Leser „in allgemeinverständlicher Form“, aber nach rein wissenschaftlichen Gesichtspunkten in die Morphologie (Gestaltlehre) und Entwicklungsgeschichte der Pilze einführt. Auf den allgemeinen Teil, in dem die physiologische Charakteristik, dann die Charakteristik der Vegetations- und Fortpflanzungsorgane behandelt wird, folgt der spezielle Teil. Ausgehend von den niedersten Pilzen, den Phycomyceten oder Algen-

pilzen, bringt Verfasser kurze, aber umfassende Darstellungen der einzelnen Familien unter besonderer Heranziehung der Fortpflanzungsverhältnisse. Namentlich sind immer die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge besonders betont, sodaß die Gesamtdarstellung ein klares Bild von dem systematischen Aufbau der ganzen großen Pflanzengruppe der Pilze bietet.

Wie viele Freunde der Pilzwissenschaft haben schon den Wunsch gehabt, in klarer, kurzer und verständlicher Weise in das schwierige Gebiet der Physiologie und namentlich der Sexualität der Pilze eingeführt zu werden. Ihnen sei besonders das Werkchen empfohlen.

Hier sind besonders die neuesten Forschungsergebnisse von Kniep, Clausen, Buller u. a. berücksichtigt. Ein kurzes Kapitel über Mykorrhiza beschließt den Pilzteil des Buches (Seite 1—92).

In ähnlicher Weise (Seite 93—118) sind die Flechten behandelt.

H. Zeuner.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch

Zur Täublingsforschung.

Prof. Dr. Klee, Nürnberg.

1. *Russula lactea* Pers. und *lepida* Fr.

Ein in allen Teilen weißer Pilz ist immer verdächtig. Es gilt zu prüfen, ob derselbe nicht als die ausgeblähte Form einer für gewöhnlich farbig vorkommenden Art zu betrachten ist. Liest man die Beschreibung für *Russ. lactea* Pers., wie sie sich bei Fries oder Ricken vorfindet, so wird man erkennen, daß dieser Täubling die wesentlichen Merkmale von *Russ. lepida* Fr. besitzt.

Russ. lactea und *lepida* sind hart und fleischig, haben trockenen, glanzlosen, rauhen Hut, weiße, dickliche, häufig gegabelte, fast freie Lamellen, festen Stiel, weißes starres Fleisch; sie zeigen weder Geruch noch Geschmack. Beide sind Laubwaldbewohner. Der Sporenstaub ist weiß, die Sporen sind klein, kugelig, stachelig, für *lactea* nach Ricken 6—7/6 μ , für *lepida* 7—8/6—7 μ , also kaum verschieden. Nach meiner Beobachtung kommt *lepida* oft mit exzentrischem Stiel vor, was Ricken für *lactea* angibt.

Die Unterschiede: Der Hut von *lactea* soll bei feuchtem Wetter fast schmierig sein. Das trifft aber auch für *lepida* zu. Es bliebe also nur die Tatsache übrig, daß bei *lactea* Cystiden von Ricken nicht festgestellt sind, während *lepida* solche besitzt. Dazu möchte ich bemerken, daß ich schon häufig bei verschiedenen Täublingen an älteren Exemplaren Cystiden nicht finden konnte, an jüngeren Fruchtkörpern derselben Art hingegen solche beobachtete. Beim Transport mochten vielleicht die entfaltenen Hüte Schaden gelitten haben. Es müßte also untersucht werden, ob *Russ. lactea* im Jugendzustand Cystiden hat oder nicht.

Als vor einigen Jahren in Nürnberg *Russ. lepida* in großen Mengen auftrat, konnte ich verschiedene Spielarten beobachten, lebhaft rote, orangefarbene und lederblasse Hüte. Am gleichen

Standort traf ich gleichzeitig eine Gruppe von etwa 8 Stück, die in allen Teilen reinweiß waren und nur einige kleine rote Flecken am Hute aufwiesen, also *lactea* sehr nahe kamen.

Die Übereinstimmung von *lactea* und *lepida* ist so auffallend, daß man auf die Identität schließen kann. Das seltene Vorkommen von *lactea* mag dadurch begründet sein, daß die vollständig ausgeblähte Form von *lepida* nicht allzu häufig auftritt. Ich möchte die Fragen stellen: Wer hat *lactea* schon beobachtet? Wuchs dieser in der Nähe von *lepida*? Hat *lactea* Cystiden?

Russula emetica Schöff. und *fragilis* Pers.

R. Singer spricht in seiner Zusammenstellung der Täublinge (Zeitschr. f. Pilzk. Heft 1, 1923) die Ansicht aus, daß *Russ. emetica* und *fragilis* durch eine Unmenge von Übergängen miteinander verbunden seien. Er betrachtet also beide für identisch.

Schon vor einigen Jahren habe ich Ricken auf die geringen Unterschiede dieser zwei Täublinge aufmerksam gemacht. Er erklärte mir jedoch, daß nach seiner Beobachtung diese als getrennte Arten aufgefaßt werden müßten.

Wenn ich die Beschreibungen von Ricken zugrunde lege, so sind mikroskopische Unterschiede nicht vorhanden. Als makroskopische Unterscheidungsmerkmale kämen in Frage: Für *fragilis* weißer Stiel, weniger entfernte Lamellen und kleinere Ausmaße H. 2—5—6 cm, St. 4—5/0,7—1 cm. Für *emetica* finde ich bei den verschiedenen Autoren die Zahlen H. 5—9—14 cm, St. 4—6—8/1 bis 2 cm. Ferner hat *emetica* weißen oder roten Stiel und entfernte Lamellen.

Russ. emetica habe ich in natura noch nicht gesehen. *Fragilis* dagegen kommt bei Nürnberg sehr häufig vor. Die Größenverhältnisse für letzteren gibt Ricken zu klein an. Für gewöhnlich beträgt die Hutbreite 4—6 (—9) cm bei den Stielmaßen

5—7/1—1,5 cm, im Max. 10/2,5 cm. In feuchten, moosigen Kiefernwäldern fand ich meist größere Exemplare als im Laubwald. *Fragilis* kann also die Größe von *emetica* erreichen.

Mit der Hutbreite hängt das Entferntsein der Lamellen zusammen. Da die beiden Täublinge durchlaufende, gleichlange Lamellen haben, da sich keine halblangen dazwischenschieben, so sind natürlich die Lamellenabstände am Hutrand um so größer, je breiter der Hut ist. Nach meinen Beobachtungen sind die Lamellen bei großen Hüten für *fragilis* entschieden als entfernt zu bezeichnen. Entfernte Lamellen sind somit kein Charakteristikum für *emetica*.

Was das dritte Merkmal, den weißen Stiel betrifft, so muß ich feststellen, daß ich seit Jahren den Täublingen meine besondere Aufmerksamkeit schenke, aber noch niemals *fragilis* mit rotem Stiel gesehen habe. Da jedoch alle rot-hütigen Täublinge mit weißem und rotem Stiel vorkommen, so wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch bei *fragilis* die rote Farbe am Stiele auftritt.

Bei Gramberg und Michael lese ich, die Lamellen von *emetica* seien grauweiß. Dies trifft auch für den älteren *fragilis* zu, wengleich mit einem Stich ins Gelbliche.

Michael betont, ein gutes Kennzeichen für *emetica* sei, daß ältere Pilze fast stets weißlich verblassen. Das kann ich von *fragilis* nicht sagen. Ich fand, daß sie ihre Farbe beibehalten, wenn sie nicht von Anfang schon ausgeblasst waren.

Ricken Taf. 19, 3 und Michael No. 51 geben gute Abbildungen von *fragilis*. Grambergs *emetica* Taf. 29 könnte *fragilis* sein, wenn der Stiel nicht rot wäre. Das Bild Michaels No. 53 würde ich niemals für *fragilis* erklären. Dagegen spricht der ausgeblasste Hutrand, vor allem aber der keulig verdickte rote Stiel. Die Abbildung Schaeffers, obwohl von diesem die Art *emetica* aufgestellt wurde, ist nicht gut, die Beschreibung zu ungenau.

Um ein endgültiges Urteil in der *emetica*-Frage fällen zu können, bedarf es noch eingehender Untersuchungen.

Es wäre daher sehr begrüßenswert, wenn einige Pilzfreunde, in deren Gegend *emetica* und *fragilis* vorkommen, diese Täublinge genau beobachten und ihre Ergebnisse mitteilen würden. Bemerkte sei, der Sporenstaub von *fragilis* ist fast reinweiß mit einem leichten Anflug von gelb. Wie ist der Sporenstaub von *emetica*? *Fragilis* wolle nicht mit den gebrechlichen hohlstieligen blaßlamelligen Formen von *sardonina* verwechselt werden (dem *cavipes* Britz., Singer No. 9). Der Sporenstaub von *sardonina* ist auf weißem Papier bei entsprechend dicker Schicht ausgesprochen gelblich.

Zu dem Aufsatz von Dr. Klee,

Russula emetica und *fragilis*.

Meine Beobachtungen und Erfahrungen über *Russ. emetica* Schff. und *fragilis* Pers. decken sich im allgemeinen mit den Ausführungen Prof. Klees. Ich habe mich sehr eingehend mit dem Studium der Täublinge beschäftigt und gerade der Frage, ob nicht *Russ. emetica* und *fragilis* als

eine Art aufzufassen seien, besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Mikroskopische Unterschiede in Sporengröße, Basidien, Cystiden, in Bau und Anordnung der Zellen und Zellkomplexe des Stieles oder Hutes, Verschiedenartigkeit der Reaktion auf bestimmte Reagenzien ließen sich nirgends feststellen.

Was nun die makroskopischen Merkmale betrifft, so sind auch diese fast niemals so konstant und ausgeprägt, daß sie nicht eine Deutung nach dieser oder jener Seite zuließen.

Russ. emetica ist in der Umgebung Würzburgs selten, *fragilis* häufiger. Ich konnte einen typischen Größenunterschied nicht feststellen. In vielen Fällen erreichte *fragilis* dieselbe Größe wie *emetica* (8 cm), wengleich nach meinen Beobachtungen *emetica* nie so klein und zierlich vorkommt, als dies bei *fragilis* der Fall sein kann.

Die Entfernungen zwischen den einzelnen Lamellen kann ich nicht als sicheres Kriterium anerkennen. Sie richten sich vielfach nach der Hutgröße, indem die Lamellenabstände bei großen Hüten größere sind als bei kleinen. Im übrigen hatte ich schon des öfteren Exemplare von *Russ. emetica* in der Hand, bei denen gerade dieses Merkmal wenig ausgeprägt war.

Der Stiel von *emetica* war in 10 von 12 Fällen reinweiß, bei 2 Exemplaren von der Basis her rot angehaucht; bei *fragilis* traf ich ausschließlich weiße Stiele an.

Der grauliche Ton der Lamellen bei *emetica* ist erst bei dem ausgewachsenen Pilze wahrnehmbar und auch dann nicht immer gleichmäßig deutlich. Junge Exemplare weisen häufig eine ebenso reinweiße Lamellenfarbe auf wie *fragilis*.

Der Sporenstaub beider Arten ist weiß, ohne einen gelblichen Ton anzunehmen. Meine Präparate auf zart weißem Papier, die ich in den Jahren 1920—22 anlegte, zeigen heute noch dieselbe weiße Farbe ohne gelbliche Töne wie vor 1 oder 2 Jahren.

Als wichtigstes Kriterium, nach dem beide Arten auseinander zu halten sind, erscheint mir die Konsistenz des Pilzes. *Russ. fragilis* führt ihren Namen zu Recht, denn der Pilz ist tatsächlich sehr gebrechlich, sowohl in der Jugend als auch (und hier ganz besonders) im Alter. *Emetica* dagegen ist derber, fester im Fleisch, widerstandsfähiger gegen Druck und Stoß, also wesentlich weniger gebrechlich als *fragilis*.

Die typische Form von *fragilis*, wie sie Ricken beschreibt, wächst auf morschen Baumstümpfen. Auf diesem Substrat fand ich den Täubling nie anders als klein und zierlich, sehr gebrechlich, mit dünnen, engen Lamellen und zart weißem Stiel. Alle andern Formen wuchsen auf der Erde.

Auch das Tränen oder Nichttränen ist nach meiner Auffassung kein konstantes Unterscheidungsmerkmal bei den Täublingen überhaupt. An einer lichten Hochwaldstelle traf ich im Sommer 1921 2 Exemplare von *Russ. emetica*, die lebhaft träneten, während nach Ricken (Blätterpilze S. 53 No. 174) *emetica* nicht tränen soll. Tränende *fragilis* fand ich allerdings noch nicht.

Ricken selbst hat seine Ansicht über die systematische Stellung beider Arten geändert, denn noch 1 Jahr vor seinem Tode äußerte er die

Meinung, daß emetica und fragilis doch wohl als eine Art aufzufassen seien, und daß fragilis vermutlich nur eine Standortvarietät von emetica darstelle.

H. Zeuner.

Zur Röhrlingsforschung.

Prof. Dr. Klee, Nürnberg.

1. Boletus badius (Fr.).

Herr Prasser, Vorsitzender des hiesigen Pilzvereins, zeigte mir im vorigen Jahre eine große Anzahl von Röhrlingen, die einige Ähnlichkeit mit *Bol. badius* besaßen, jedoch durch nicht blauendes härteres Fleisch sich unterschieden. In einem Gericht mit Maronenröhrlingen zubereitet, waren erstere durch Aussehen und Geschmack herauszufinden. Ich besuchte den angegebenen Standort. Es war der Nordabhang eines Kiefernwaldes auf verwittertem Burgsandstein. Ich sammelte mehrere solcher nicht blauender Röhrlinge. In der Nähe wuchsen normale Maronenpilze. Eine genaue Untersuchung ergab, daß auch der nicht blauende, harte Röhrling *Bol. badius* war. Einen Grund für die Abweichung konnte ich nicht finden.

Es wäre also festzustellen, daß das Fleisch von *badius* nicht immer blau anläuft, a'so weiß bleiben kann.

2. Boletus subtomentosus (L.).

Im August 1922 trat *Bol. subtomentosus* bei Falkenstein im Taunus in den Laubwäldern (meist Eichen) in großer Menge auf. Es kamen alle Übergänge zu *Bol. chrysenteron* vor, große und kleine Hüte, mit und ohne Felderung, bald filzig, bald lederig, braun und rötlich, mit goldgelben und grüngelben Röhren, mit gelbem und rotem Stiel. Rötliche Hüte waren selten. Den lebhaft gefärbten Typ *versicolor* fand ich nicht. Man hätte eine Menge von Arten aufstellen können.

Bei Nürnberg fand ich einmal *B. subtomentosus* nicht mit Röhren, sondern mit dicken, aderig verbundenen Lamellen. Ich glaubte eine neue *Hygrophorea* entdeckt zu haben, bis mich eine mikroskopische Untersuchung eines Besseren belehrte. Ein *Hypomyces* hatte den Pilz nicht befallen. Ein Grund für die Mißbildung war nicht einzusehen, um so weniger, als normal gebildete Ziegenlippen in der nächsten Nähe standen. Ich habe die Rarität meinem Herbarium einverleibt.

Schließlich sei noch erwähnt, daß ich die Ziegenlippe bzw. den Rotfuß sehr häufig in der Nähe von Eichen beobachtete.

Collybia velutipes (Curt).

Der sammetfüßige Röhrling ist ebenso veränderlich wie alle Pilze, die häufig auftreten. Im August 1919 fand ich in der Rhön diesen Röhrling in allen Teilen weiß. Das etwa 8 Stück zählende Büschel wuchs an einem Baumstumpf am Nordabhang hinter einer Felswand in gemischtem Wald. Trotz der heißen Augusttage war es dort sehr kühl. Der Mangel an Licht mochte das Ausblassen hervorgerufen haben. Mit Hilfe von Herrn Pfarrer Ricken konnte ich den Pilz, der kaum sammetigen Stiel hatte, bestimmen.

Gomphidius roseus (Fr.) u. *maculatus* (Scop).

Boletus bovinus ist bei Nürnberg sehr häufig anzutreffen. In seiner Nähe habe ich noch nie *Gomph. roseus* gefunden. Letzteren habe ich nur einmal hier beobachtet, der erwähnte Röhrling stand nicht dabei. *Gomph. maculatus* hat mir Ricken 1918 gezeigt. Er wuchs in Gesellschaft mit *Bol. elegans* unter Lärchen. Die Sporen, die ich noch besitze, haben die Maße: 21/7, 19/8, 22/8, 18/7, 19/7, 18/7, 21/8, 19/8, 23/8, also 18—23/7—8 μ . Sie sind spindelförmig mit abgerundeten Enden, fast schmalellipsoidisch.

Dr. Klee.

Auskunfterteilung über Wulstlinge.

Zu dem Artikel „Giftigkeit des Fliegenpilzes“ in No. 3, Seite 65 sind vielleicht einige Bemerkungen gestattet. Daß *Am. muscaria* L. nach Abziehen der Oberhaut genießbar ist, will ich nicht bezweifeln. Es gibt auch noch mehrere eßbare Wulstlinge, so *junquillea* Quel., *spissa* Fr. u. a. Die Wulstlinge werden aber von Laien sehr leicht verwechselt, so daß immer die Gefahr von Vergiftungen besteht. In der Auskunftstelle lasse ich deshalb nur einen Wulstling, *Am. rubescens* Fr., als eßbar gelten. Dieser ist an der Rötung des Fleisches sicher zu erkennen. Alle anderen scheidet man aus, um Verwechslungen zu verhindern. Es ist dies meines Erachtens notwendig, wenn die Pilze wirklich allgemein gesammelt werden sollen. Es wäre zu wünschen, daß jeder Leiter einer Pilzberatungsstelle dies beachte.

Rud. Chan, Nürnberg.

Eine ganze Familie an Pilzvergiftung gestorben.

In Alt-Ruppin in der Mark ist Ende April eine Arbeiterfamilie, Mann, Frau und vier Kinder, nach dem Genuß von Morcheln, die sie in dem nahegelegenen Walde gesammelt haben, schwer erkrankt. Während der Mann noch schwerkrank im Krankenhaus darniederlag, sind die Frau und die vier Kinder, ein Mädchen von 14 Jahren, ein Knabe von 11 Jahren und ein Zwillingpaar von 7 Jahren, den Folgen der Vergiftung bereits erlegen. Außerdem sind noch zwei junge Mädchen einer anderen Familie in Alt-Ruppin nach dem Genuß von Morcheln gestorben.

Konservieren von Pilzen.

Die Zeitschrift: „Rat und Beistand“ schreibt in No. 28: Eine in Rußland allgemein angewendete Art des Konservierens von Pilzen ist folgende: Ein völlig sauberes Stein- oder Holzgefäß wird abwechselnd mit jeweils einer Lage Pilze und einer dünnen Schicht Salz gefüllt. Das Füllen kann auf einmal oder nach und nach geschehen. Die Pilze sind jedoch durch ein passendes Brett nebst einem auf diesem ruhenden Stein zu beschweren, damit sie beständig von der sich bildenden Lauge bedeckt werden. So aufbewahrte Pilze halten sich sehr lange und können, ohne wahrnehmbare Einbuße an Wohlgeschmack, nach dem Entsalzen durch Wässern, wie frische Pilze verwendet werden.

Ein wenig bekannter Röhrling.

In Heft 2, S. 46 spricht Herr Schroell die Ansicht aus, daß mein *B. duriusculus*, über den ich seinerzeit berichtete, mit *nigrescens* Roze et Richon identisch sei. Mir ist Boudier bekannt. Ich besitze auch eine Abbildung von *nigrescens*. Ich habe mich mit diesem Röhrling eingehend beschäftigt, als ich Untersuchungen über die Verwandtschaft mit *nigricans* n. sp. anstellte. Wenn sich dieser nun doch in *radicans* wird umtaufen lassen müssen, so liegt die Ursache lediglich in einer ganz ungenauen Beschreibung selbst unserer besten Quellenwerke. Es bleiben immer noch Unstimmigkeiten übrig. — Bei jenen Untersuchungen über *nigrescens* bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß dieser Röhrling mit *appendiculatus* Schff. identisch ist. Mir ist auch dieser 1920 in die Hände gekommen, und ich habe aus jener Zeit ein Aquarell. Es zeigt alle die Merkmale, welche Boudier für *nigrescens* angibt. Vergleicht man dagegen die Abbildung von *duriusculus* bei eben demselben Autor mit *nigrescens*, so erkennt man auf den ersten Blick den ganz bedeutenden Unterschied. Der H. bei *duriusculus* ist bedeutend dunkler braun, etwa wie ein dunkler Birkenpilz, nur viel derber. Die R. sind gelblichweiß, aber nicht entschieden gelb wie bei *nigrescens*. Der Stiel ist schmutzigweiß, nicht gelblich und hat genau solche Flocken oder schuppige Streifen wie *rufus* oder *scaber*. Bei *nigrescens* sind die Schuppen nicht so dunkel und so dicht. *B. duriusculus* hat einen ziemlich gleichdicken St., welcher am Grunde nur wenig verjüngt ist, *nigrescens* dagegen einen ausgesprochen bauchig angeschwollenen, welcher am Grunde spindelförmig zugespitzt und verhärtet ist. Das Fl. von *duriusculus* ist weiß, färbt sich blau, blaurot bis schwarzblau. Bei *nigrescens* ist das Fl. gelblich, und es herrscht Blaufärbung vor. Die Sp. fand ich bei *duriusculus* kleiner als bei *nigrescens*. Aus diesen Gründen halte ich eine Übereinstimmung von *duriusculus* mit *nigrescens* für ausgeschlossen. Es könnte höchstens *rugosus* in Frage kommen. Doch die Beschreibung bei Fries ist so kurz und unbestimmt gehalten, daß damit nichts anzufangen ist. Nachforschungen über den Standort, welche noch einen Anhalt bieten könnten, waren leider erfolglos. — Zwischen *nigrescens* (*appendiculatus*) und *aquosus* besteht eine so auffallende Ähnlichkeit, daß man wohl die selbständige Art von *aquosus* bezweifeln kann und versucht ist, beide als eine Art anzusprechen.

E. Herrmann, Dresden.

Boletus satanas L.

Zum Aufsatz über *Bol. miniatorporus* von Prof. Lohwag.

Ich beobachte seit drei Jahren *Bol. sat.* an verschiedenen Stellen des Vorspessart. Pilze jeden Alters studiere ich eingehend, wenn die kurze Sommerszeit ihres Wachstums erschienen ist. Noch niemals habe ich einen *Bol. satanas*, selbst im jugendlichsten Zustande nicht, mit tiefgelbem Fleisch (wie *erythropus*) gefunden. Das Blauen ist mit dem des *erythropus* nie zu vergleichen gewesen. Weder lief er so schnell blau an, noch war die Färbung auch nur annähernd so lebhaft und dunkel wie bei diesem.

Um die Möglichkeit einer Standortseigentümlichkeit, der meines Erachtens in der Frage der Pilzbestimmung in letzter Zeit zu wenig Rechnung getragen wird, offen zu lassen, muß ich bemerken, daß ich auch dort, und zwar stets in Gesellschaft der *satanas*, häufig den *Bol. regius*, Königsröhrling, fand, der stets blaute. Aber auch dessen Blauen war eigentümlich: Von der Röhrenschicht beginnend, diese selbst lief nicht blau an, wurde der Pilz schön korblumenblau bis zur Mitte des Hutfleisches, die Verfärbung ging sehr langsam vor sich und war bald (nach 1 Stunde) wieder vergangen. Der Stiel verfärbte sich nicht.

Fritz Quilling.

Berichtigungen zu „Die Täublinge Mitteleuropas“.

Nr. 1. *R. rhytipes* (Secr.) Fr. Seit Sekretan im Gebiet nicht mehr beobachtet, daher zu streichen. Es handelt sich vielleicht um eine alte *R. maculata* QuéL-Roze. (Vgl. auch: Zvára, Bemerkungen etc.)

No. 6. *R. dulcis* Schulzer. Hier handelt es sich um *R. suavis* Schulzer 1880 = *R. palumbina* QuéL 1882. Die Zugehörigkeit von *R. caerulea* und *R. sulcompacta* Britz. ist fraglich; *R. grisea* kann subsummiert werden.

No. 8. *R. sanguinea* (Bull.) aut. Bei Saccardo als *rubra* D. C. *R. sanguinea* wird erst in neuerer Zeit sicher unterschieden. Bei „Sp.“ ist hier, wie bei No. 7 zu ergänzen: „weiß“. Die Bestimmung meiner typ. Form aus Neumühle ist unzweifelhaft. Dagegen wird mir die braunrote, rotbraune Form mehrfach angezweifelt.

No. 14. *R. vet. var. maculata* . . . ist umbenennen: var. *Britzelmayri* (Rom.) S.

Nr. 32. *R. rubra* Krbh. Stiel weiß, schl. zuweilen graulich . . .

No. 47. *R. chrysodacryon* Singer. Sollte diese Art mit gewissen Auffassungen von *Sardonia* identisch sein, so hat dies auf ihre Artberechtigung keinen Einfluß. Vielmehr war es nötig, den gordischen Knoten, der sich durch Vermengung zweier verschiedener Arten unter *Sardonia* gebildet hatte, durch Aufstellung einer spec. nova zu zerschlagen. Die Identität mit *R. drimeia* Cooke ist aus verschiedenen Gründen wohl ausgeschlossen, dürfte jedenfalls nicht nachweisbar sein. Also *R. chrysodacryon* = *R. Sardonia* zum Teil.

Ein Druckfehler ist natürlich No. 5: syn. *R. Agraminicolor* statt *R. graminicolor*.

Auf einige der hier berichtigen Irrtümer hat mich Herr Zvára-Prag aufmerksam gemacht, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen Dank abstatte.

R. Singer, Amberg.

Berichtigung.

In der Besprechung von Killermann, S., Pilze aus Bayern, bitten wir zu berichtigen:

In Jahrg. II, Heft 2, Seite 43 bei *Pol. stil-latirus*, Zeile 4: Die Poren (nicht Sporen).

In Heft 3, Seite 62 bei *Cl. formosa* Pers. muß es heißen: Bresadola gibt die ockergelben, länglichen Sporen mit 10–1¼ µ an, ähnlich auch Ricken. Die großen Sporen des Fuckelschen Expl. usw.